

Artikel drucken Bilder ausblenden

WELT  ONLINE

EX-RTL-CHEF THOMA

06.11.2010 | Autor: Tina Kaiser

"Es war Nacht, und da waren Schlangen ..."

Der ehemalige RTL-Chef Helmut Thoma offenbart ein Geheimnis. Einst hat er in Syrien Gräber ausgeraubt, heute stehen die Relikte in seinem Wohnzimmer.



FOTO: PICTURE-ALLIANCE / PICTUREDESK/PICTUREDESK

Helmut Thoma und seine Ehefrau Danièle

Welt am Sonntag: Herr Thoma, bevor wir es uns hier gemütlich machen, möchte ich bitte erst mal die ägyptische Katze sehen.

Helmut Thoma: Ah, Sie haben von unserer Wunschkatze gehört? Moment, die ist im Safe. (Thoma bittet seine Frau, die Katze zu holen. Danièle Thoma bringt eine kleine Katzen-Statue, nicht ohne den strengen Hinweis: „Schatzi, sei aber vorsichtig damit. Du weißt, der Sockel ist lose.“) Ja, ja, ich werd sie schon nicht rumwerfen. Das ist wirklich ein schönes Stück. Ein Original aus dem alten Ägypten, etwa 7. Jahrhundert vor Christi.

Welt am Sonntag: Und die kann wirklich Wünsche erfüllen?

Thoma: Das haben zumindest die alten Ägypter geglaubt. Wir hatten mal Anfang der 90er-Jahre den damaligen UEFA-Chef Lennart Johanssen zu Besuch. Dem hab ich die Katze gezeigt und erzählt, dass es Glück bringt, sie zu streicheln. Am Ende des Abends ist Lennart zur Katze geschlichen und fuhr ihr zärtlich über den Rücken (lacht). Keine Ahnung, ob es was gebracht hat.

Welt am Sonntag: Und Sie? Sind Sie abergläubisch?

ONLINE-VIDEOTHEK

ANZEIGE



Testen Sie jetzt
30 Tage gratis:
DVD und Blu-ray
Verleih per Post.

Thoma: Eigentlich bin ich dafür zu rational. Aber manchmal, vor wichtigen Entscheidungen, streichle ich schon mal die Katze. Schaden kann es ja nicht.

Welt am Sonntag: Sie sind angeblich Hobby-Archäologe. Wie hat man sich das vorzustellen? Helmut Thoma packt sein Schäufelchen ein, fliegt nach Ägypten und buddelt los?

Thoma: Nein, nein. Die Katze habe ich bei einer Auktion gekauft. Aber diesen Grababschluss da (zeigt auf einen Steinblock neben dem Sofa) habe ich vor 30 Jahren mit einem Grabräuber zusammen aus Syrien geholt.

Welt am Sonntag: Sie haben bitte was?

Thoma: Na ja, ich kenne so einen Händler in Damaskus, der hauptsächlich Fälschungen verkauft. Mir hat er angeboten, etwas garantiert Echtes zu besorgen. Er hat mich zu einem Höhlengrab in der antiken Wüstenstadt Palmyra geführt und meinte: „Jetzt krabbeln wir da rein.“ Da hatte ich schon ein bisschen Bedenken. Es war Nacht, und da waren Schlangen ...

Welt am Sonntag: Aber Ihr innerer Indiana Jones war stärker?

Thoma: Schon. Nach der engen Öffnung weitete sich der Tunnel, und da waren mehrere Gräber, wunderschön verziert mit Fresken. Die hier im Wohnzimmer hab ich mir dann ausgesucht.

Welt am Sonntag: Und dann haben Sie den Hammer geschwungen?

Thoma: Nein, das hat der Händler gemacht und mir das Ding dann auch nach Deutschland angeliefert (lacht). Das waren noch andere Zeiten: Am Zoll in Frankfurt wurde der gefragt, was er da transportiert. Er hat gesagt: „Stein“ und durfte über die Grenze. Die meisten neueren Stücke, wie meine Buddha-Sammlung, habe ich aber in Läden gekauft.

Welt am Sonntag: Beruhigend. Was fasziniert Sie so an Buddhas? Sind Sie Buddhist?

Thoma: Nein, ich sage immer, wer Briefmarken sammelt, ist auch kein Briefträger (lacht schallend). Die Buddhas strahlen einfach so eine Ruhe aus, das gefällt mir. Ebenso wie die buddhistische Lebensphilosophie. Dieser ganze Prunk und die Liturgien der christlichen Kirchen sind mir fremd.

Welt am Sonntag: Sind Sie etwa ein Ketzer?

Thoma: Nein, nein. Ich glaube schon an Gott. Aber aus der evangelischen Kirche bin ich in dem Moment ausgetreten, als ich festgestellt hab, dass ich mir von der Kirchensteuer spielend einen Chauffeur leisten konnte.

Welt am Sonntag: Also doch ein Ketzer.

Thoma: Wirklich nicht. Ich bin schon seit den 70er-Jahren Freimaurer. Das hatte zugegebenermaßen anfangs taktische Gründe. In Österreich kann man ohne ein Netzwerk nicht Karriere machen. Das kann die katholische Kirche sein oder auch eine Partei. Beides wollte ich nicht. Die Freimaurer haben mich als Geschichtsfan dagegen schon immer interessiert. Die Liste der berühmten Freimaurer ist endlos: George Washington, Mozart, Heyden, Stresemann. Ohne die Freimaurerbewegung wäre die Welt heute eine andere.

Diese Männer waren Freimaurer



FOTO: PICTURE-ALLIANCE / DPADPA

Hätten Sie's gewusst? Der Jazz-Trompeter Louis Armstrong (lebte von 1900 bis 1971) war Freimaurer. Wir zeigen einige der berühmtesten Mitglieder der Freimaurer: ...

Welt am Sonntag: Die Freimaurer bekennen sich zu einem Schöpfungsprinzip, das sie selbst den „allmächtigen Baumeister aller Welten“ nennen. Was hat das zu bedeuten?

Thoma: Das bleibt jedem selbst überlassen. Wichtig ist nur, dass man sich zum monotheistischen Glauben bekennt.

Welt am Sonntag: Was glauben Sie?



FOTO: PICTURE-ALLIANCE / DPA

Thoma holte Schreinemakers mit ihrer Sendung von Sat.1 zu RTL. Das war 1997

Thoma: Dass es irgendwen gab, der auf den Knopf gedrückt hat.

Welt am Sonntag: Jetzt veräppeln Sie mich.

Thoma: Nein, gar nicht. Stephen Hawking will ja bewiesen haben, dass es keinen Gott gibt. Aber das glaube ich nicht. Es muss ein höheres Wesen geben, das die Welt erschaffen hat. Sicher nicht so ein Typ mit Rauschebart auf einer Wolke, der mit einem großen

Computer überwacht, wer mit wem schläft. Aber es gab einen Schöpfungsakt, und deswegen sollte man Geschöpfe, egal ob Mensch oder Tier, auch respektvoll behandeln.

Welt am Sonntag: Vom christlichen Prinzip der Vergebung scheinen Sie dagegen wenig zu halten. Bertelsmann hat Sie vor zwölf Jahren zum Rücktritt als RTL-Chef gezwungen, und Sie zetern immer noch in jedem Interview über den RTL-Mutterkonzern.

Thoma: Zu Recht, das Ausmaß an Undankbarkeit ist einfach unfassbar. Es gibt niemanden in Europa, der wie ich einen Fernsehsender von null aufgebaut und zur Marktführerschaft geführt hat. Bertelsmann lebt heute fast ausschließlich vom Erfolg des Senders, der noch immer in weiten Teilen das alte Programm ausstrahlt. Der verstorbene Bertelsmann-Chef und -Besitzer Reinhard Mohn war ein außergewöhnlicher Kaufmann, hat Bertelsmann aber nie als Medienunternehmen verstanden, sondern als erfolgreichen Mischkonzern. In den 60er-Jahren hatte Bertelsmann zum Beispiel die größte Hühnerzucht Deutschlands. Für RTL hat sich Bertelsmann nie interessiert, höchstens als Geldmaschine, aber das war schon alles.

Welt am Sonntag: Gibt es auch Menschen, von denen Sie in Ihrem Leben enttäuscht wurden?

Thoma: Sicher, vor allem von dem früheren RTL-Chefredakteur, Hans Mahr, der mir diese großartige Position zu verdanken hatte.

Welt am Sonntag: War er undankbar?

Thoma: Ja, das kann man mit Verlaub so sagen.



Katja Burkard und Ehemann Hans Mahr

FOTO: PICTURE-ALLIANCE /PICTURE ALLIANCE

Welt am Sonntag: Hans Mahr war Ihr bester Freund, als Sie ihn 1994 als Chefredakteur zu RTL holten.

Thoma: Das dachte ich zumindest. Aber dann hat er sofort versucht, an meinem Stuhl zu sägen. Und hinzu kommt noch, dass er mich im privaten Bereich sehr enttäuscht hat.

Welt am Sonntag: Ihre Frau hat 2001 ein Buch veröffentlicht, in dem sie schreibt, wie Mahr bei Ihnen übernachtete und morgens splitternackt zu Ihrer Frau ins Bad marschierte. Stimmt die Geschichte?

Thoma: Leider ja, meine Frau hat ihn hochkantig rausgeschmissen. Ich hab ihn später darauf angesprochen, und da muss ich noch heute über seine Antwort staunen. Ich war wohl etwas gutgläubig. Er hat sich damals damit rausgeredet, dass er seine Freundin schon so lange nicht mehr gesehen hatte. Im ersten Moment fand ich das ganz logisch und hatte komplett vergessen, dass es auch um meine Frau ging.

Welt am Sonntag: Das sagt auch einiges über Sie aus.

Thoma: (lacht) Mag sein, ich hab jedenfalls erst viel später gemerkt, wie dumm das von mir war. Ein großer Fehler.

Welt am Sonntag: Sie sind 71 Jahre alt. Sind Sie zufrieden mit Ihrem Leben?

Thoma: Ja, das bin ich. Gleichwohl macht es immer noch riesigen Spaß, gefragt zu sein. Ich sitze in sieben Aufsichtsräten von Medienkonzernen, bin in diesem Jahr schon über 360.000 Meilen geflogen und freue mich, die Medienwelt noch immer ein bisschen mit zu gestalten. Im Garten sitzen und auf den Sensenmann warten ist keine Option.

Welt am Sonntag: Sollte es einen Himmel geben, kommen Sie rein?

Thoma: Ich werde zumindest anklopfen.